

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2020

Ästhetik im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Gather (Paderborn), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Sandra Markewitz (Vechta), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Maria Pormann (Köln), Florian Vaßen (Hannover)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2020
26. Jahrgang

Ästhetik im Vormärz

herausgegeben
von
Norbert Otto Eke und Marta Famula

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von
Aisthesis Verlag Bielefeld 2022
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1661-2
Print ISBN 978-3-8498-1728-2
E-Book ISBN 978-3-8498-1729-9
www.aisthesis.de



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Karl Gutzkow. *Maha Guru. Geschichte eines Gottes*. Hg. Richard J. Kavanagh. Münster: Oktober Verlag, 2020 (*Gutzkows Werke und Briefe. Kommentierte digitale Gesamtausgabe*. Hg. Editionsprojekt Karl Gutzkow. Abteilung I: *Erzählerische Werke*, Bd. 2).

Karl Gutzkow. *Ueber Göthe im Wendepunkte zweier Jahrhunderte. Mit weiteren Texten Gutzkows zur Goethe-Rezeption im 19. Jahrhundert*. Hg. Madleen Podewski. Münster: Oktober Verlag, 2019 (*Gutzkows Werke und Briefe. Kommentierte digitale Gesamtausgabe*. Hg. Editionsprojekt Karl Gutzkow. Abteilung IV: *Schriften zur Literatur und zum Theater*, Bd. 3).

Karl Gutzkow. *Kleine autobiographische Schriften und Memorabilien*. Hg. Wolfgang Rasch. Münster: Oktober Verlag, 2018 (*Gutzkows Werke und Briefe. Kommentierte digitale Gesamtausgabe*. Hg. Editionsprojekt Karl Gutzkow. Abteilung VII: *Autobiographische Schriften*, Bd. 3).

Als Karl Gutzkow in der Nacht vom 15. auf den 16. Dezember 1878 nach fast 50 Jahren journalistischer und schriftstellerischer Tätigkeit an einem Schwelbrand erstickte¹, würdigten ihn seine Zeitgenossen als einen bedeutenden Schriftsteller seiner Generation – mitunter allerdings, um ihm im selben Atemzug seine Befähigung zum Dichten abzusprechen. „Er war ein brillanter Journalist, der sich das Dichten angewöhnt hatte und es ähnlich betrieb wie Correspondenzen und Tages-Artikel schreiben; das hält aber die Dichtung nicht aus“², so urteilte Theodor Fontane in einem Brief nur wenige Tage nach Gutzkows Tod. Selbst Karl Frenzels wohlgesonnener Nachruf aus der Abendausgabe der *National-Zeitung* vom 17. Dezember, auf den Fontane sich bezieht, stimmte diesem Tenor bei: „Er war niemals der erste Dichter unserer Generation, er war immer ihr erster Schriftsteller.“³ Diese Einschränkung hielt Frenzel gleichwohl nicht davon ab, eine in die Zukunft fortdauernde Rezeption der Texte Gutzkows heraufzubeschwören. „Neben

1 Vgl. Wolfgang Rasch. Vorwort. In: Karl Gutzkow. *Erinnerungen, Berichte und Urteile seiner Zeitgenossen*. Eine Dokumentation. Hg. Wolfgang Rasch. Berlin/ New York: De Gruyter, 2011. S. 1-13: 1.

2 Theodor Fontane an Wilhelm Hertz, Berlin, 17. Dezember 1878. Zitiert Nach: Karl Gutzkow (wie Anm. 1). S. 438.

3 Karl Frenzel. Eine furchtbare Ernte... [Nachruf auf Gutzkow]. In: *National-Zeitung*, Berlin, 17.12.1878, Abendausgabe. Zitiert nach: Karl Gutzkow (wie Anm. 1). S. 437f.: 437.

Lessing's Nathan wird Gutzkow's ‚Uriel Acosta‘, neben Minna von Barnhelm ‚Zopf und Schwert‘ und das ‚Urbild des Tartüffe‘ auf der deutschen Bühne lebendig bleiben“⁴ – eine Prophezeiung, die sich freilich nicht erfüllen sollte. Obschon bereits Gutzkows Zeitgenossen erkannten, dass ihm als vielseitigem Vielschreiber eine wichtige Stellung in der Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts zukomme, engte sich die Rezeption seines Werkes bis in das späte 20. Jahrhundert, abgesehen von wenigen Ausnahmen, auf den Skandaltext *Wally, die Zweiflerin* von 1835 ein, der dem Deutschen Bundestag zum Anlass diente, die Autoren des Jungen Deutschland politisch zu verfolgen.⁵

Erst in den letzten drei Jahrzehnten wird Gutzkows Schaffen in seiner ganzen Breite erforscht: als Autor von Prosaliteratur und Dramen, als Publizist und Zeitschriftenherausgeber, der zu gesellschaftlichen ebenso wie kulturellen Aspekten einer sich im Wandel befindlichen Gesellschaft Stellung bezog. Von dem neuen Forschungsinteresse zeugen unter anderem vier Sammelbände, die aus Fachtagungen hervorgegangen sind.⁶ An die Stelle der ästhetischen Kritik Fontanes, der eine Nähe der literarischen Texte zu journalistischen Schreibweisen feststellte und negativ bewertete, rückt in der interdisziplinären Forschung ein dezidiertes Interesse für Gutzkow als Berufsschriftsteller, der sich auf einem literarischen Massenmarkt auch ökonomisch zu behaupten hatte und sich zu diesem Zweck auf innovative Weise populärer Medien und Genres bediente.⁷

4 Ebd.

5 Zum lange Zeit marginalen Status Gutzkows in der literaturwissenschaftlichen Forschung vgl. u. a. Gustav Franks Skizze „Gutzkow lesen! Gutzkow edieren! – Gutzkow liest! Einleitende Bemerkungen zu diesem Band.“ In: Gutzkow Lesen! Beiträge zur Internationalen Konferenz des Forum Vormärz Forschung vom 18. bis 20. September 2000 in Berlin. Hgg. Gustav Frank/Detlev Kopp. Bielefeld: Aisthesis, 2001. S. 9-17.

6 In chronologischer Reihengfolge: Karl Gutzkow. Liberalismus – Europäertum – Modernität. Hgg. Roger Jones/Martina Lauster. Bielefeld: Aisthesis, 2000; Gutzkow lesen! Hgg. Gustav Frank/Detlev Kopp (wie Anm. 5); Karl Gutzkow and His Contemporaries – Karl Gutzkow und seine Zeitgenossen. Beiträge zur Internationalen Konferenz des Editionsprojektes Karl Gutzkow vom 7. bis 9. September 2010 in Exeter. Hg. Gert Vonhoff in Zusammenarbeit mit Beke Sinjen u. Sabrina Stolfa. Bielefeld: Aisthesis, 2011; Karl Gutzkow (1811-1878). Publizistik, Literatur und Buchmarkt zwischen Vormärz und Gründerzeit. Hgg. Wolfgang Lukas/Ute Schneider. Wiesbaden: Harrassowitz, 2013.

7 Vgl. dazu exemplarisch den Band Karl Gutzkow (1811-1878). Hgg. Wolfgang Lukas/Ute Schneider (wie Anm. 6); Peter Hasubek. Zwischen Essayismus und

Als Produkt wie Verstärker dieser ‚Gutzkow-Renaissance‘⁸ kann das 1997 auf der Tagung *Karl Gutzkow: Liberalismus, Europäertum, Modernität* initiierte *Editionsprojekt Karl Gutzkow* angesehen werden. Während Ende der 1990er Jahre bereits ausgewählte Texte Gutzkows im Erstdruck samt Kommentar unabhängig voneinander herausgegeben wurden⁹, setzt sich das *Editionsprojekt Karl Gutzkow* zum Ziel, Gutzkows Werke und Briefe möglichst vollständig zu erschließen und im Internet frei zugänglich zu machen. Dabei kann es auf Wolfgang Raschs zweibändiger Bibliographie der zwischen 1829 und 1880 erschienenen Primär- und Sekundärliteratur von und über Karl Gutzkow aufbauen.¹⁰ Die insgesamt 59 Bände, aufgeteilt in acht Werkgruppen, vermitteln einen Eindruck vom Umfang des Projekts, das von einem sich kontinuierlich erweiternden Kreis an Mitwirkenden und Herausgeber:innen ohne Drittmittelfinanzierung geschultert wird.¹¹ „[P]rimärer Textspeicher und zentrales Arbeitsmedium“¹² des Editionsprojekts ist das Internet, wo auf der Projektseite (www.gutzkow.de) im Sinne einer Edition *in progress* sukzessive die einzelnen Texte mit Apparat und Kommentar veröffentlicht werden. Damit betrat die Edition Anfang der 2000er Jahre digitales Neuland. Ein

Poesie. Karl Gutzkows Erzählungen. In: Karl Gutzkow. Hgg. Roger Jones/Martina Lauster (wie Anm. 6). S. 197-215 sowie Christine Haug. Karl Ferdinand Gutzkow (1811-1878) und das literarische Leben des 19. Jahrhunderts. Ein Forschungsbericht anlässlich des 200. Geburtstags. In: *Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft* 52 (2012). S. 127-144.

- 8 Vgl. Wolfgang Lukas/Ute Schneider. Einleitung: Karl Gutzkow – Wandlungen des Buchmarkts im 19. Jahrhundert und die Pluralisierung der Autorenrolle. In: *Karl Gutzkow (1811-1878)*. Hgg. Wolfgang Lukas/Ute Schneider (wie Anm. 6). S. 7-19: 15.
- 9 Zu nennen sind die in den Jahren 1998 und 1999 erschienenen Ausgaben von *Die Ritter vom Geiste* von Thomas Neumann, die zweibändige Ausgabe ausgewählter *Schriften* sowie ein Materialband von Adrian Hummel, *Über Goethe. Im Wendepunkte zweier Jahrhunderte* von Olaf Kramer, die Erzählungssammlung *Die Selbsttaufe* von Stephan Landshuter sowie *Der Briefwechsel zwischen Karl Gutzkow und Levin Schücking* von Wolfgang Rasch.
- 10 Wolfgang Rasch. *Bibliographie Karl Gutzkow (1829-1880)*. 2 Bde. Bielefeld: Aisthesis, 1998.
- 11 Siehe den Editionsplan 09/2018. <https://projects.exeter.ac.uk/gutzkow/Gutzneu/edition/index.htm>. Stand: 28.02.2021.
- 12 Martina Lauster/Wolfgang Rasch/Gert Vonhoff. Allgemeine Editionsprinzipien im Auftrag des Editionsprojektes Karl Gutzkow. <https://projects.exeter.ac.uk/gutzkow/Gutzneu/edition/index.htm>. Stand: 04.02.2021.

Blick auf Texte wie *Die Briefe eines Narren an eine Närrin* oder *Die Zeitgenossen*, für die bereits Teile des Apparats und des Kommentars vorliegen, zeigt, dass zu diesem Zweck hilfreiche Tools entwickelt wurden, die ein übersichtliches Nebeneinander von Kommentar und Primärtext ermöglichen. Besonders überzeugen die Verlinkungen im Primärtext, die einen schnellen Zugriff auf den Einzelstellenkommentar ermöglichen und in Zukunft womöglich immer häufiger auch auf Varianten, andere Texte von Gutzkow oder das Gutzkow-Lexikon verweisen werden.

Parallel zur Arbeit im Internet erscheinen Teile der Hybridedition als Buch im Oktober Verlag. Mittlerweile liegen 14 Bände sowie ein Eröffnungsband und ein Kommentarband zu *Die neunten Serapionsbrüder* vor. Zuletzt sind mit *Kleine autobiographischen Schriften und Memorabilien* (2018), *Ueber Göthe im Wendepunkte zweier Jahrhunderte* (2019) und *Maha Guru. Geschichte eines Gottes* (2020) drei weitere Bände aus unterschiedlichen Werkgruppen erschienen, die einen Querschnitt des Editionsprojekts bieten und im Folgenden vorgestellt werden sollen.¹³

Maha Guru Geschichte eines Gottes (2020)

Mit *Maha Guru* (1833) legt Herausgeber Richard J. Kavanagh eine Edition des zweiten Romans Gutzkows vor. Der in Tibet handelnde Roman verbindet ein sittenbildliches Interesse an fremden Kulturen mit metaphysischen Fragestellungen, die er in einen komplexen Handlungszusammenhang einbettet. Der Plot verflcht eine Liebesgeschichte mit der Darstellung eines Ketzerprozesses sowie eines politischen Umsturzes, in dessen Folge der titelgebende Maha Guru seine göttliche Stellung als Dalai Lama einbüßt und stattdessen gemeinsam mit seinem älteren Bruder eine Ehe mit seiner Jugendliebe Gylluspa eingeht. Die Behandlung dieses Motivs der Polyandrie ist beispielhaft für die komplexe Erzählweise des Romans, der verschiedene fremde Kulturen teils wertend miteinander kontrastiert, ineinander spiegelt oder auf die eigene Kultur bezieht, dabei aber seine eigene Perspektive als europäisch, mitunter auch als voyeuristisch markiert. So steht die positiv

13 Über den aktuellen Stand der Arbeiten informiert ein Werkstattbericht Martina Lausters. Siehe Gutzkows Werke und Briefe, herausgegeben vom Editionsprojekt Karl Gutzkow. Ein Erfahrungs- und Werkstattbericht nach mehr als zwanzig Jahren. In: Heine-Jahrbuch 59 (2020). S. 207–224.

dargestellte Vielmännerei Tibets in einem Oppositionsverhältnis zum satirisch überzeichneten Harem des chinesischen Gesandten in Lassa, wobei das Darstellungsinteresse an beiden polygamen Institutionen wiederum auf eine Infragestellung der monogamen Norm Westeuropas abzielt.

Über die orientalistischen Modetexte, in deren Tradition sich *Maha Gruru* einreicht, ebenso wie die wichtigsten Quellen, aus denen Gutzkow seine Informationen und Zitate, teilweise auch seine Vorurteile über die Kulturen Tibets und Chinas entnahm, vermittelt das umfangreiche, knapp über fünfzig Seiten lange Nachwort einen fundierten Überblick (vgl. AM, 306-315, 322-331). An ausgewählten Beispielen vollzieht es, aufbauend auf Gert Vonhoffs Analysen, minutiös nach, wie der Roman bestimmte Details aus seinen Quellen aufgreift, sie für die Darstellung funktionalisiert und ihre Bedeutung damit transformiert (vgl. AM, 322-329, 335f.).¹⁴ Es hätte allerdings deutlicher benannt werden können, dass die satirischen und selbstreflexiven Erzählverfahren, mit denen der Text seine europäische Perspektive ausstellt, den Roman nicht davor feien, orientalistische Zuschreibungen auf inhaltlicher Ebene zu reproduzieren: Dies betrifft nicht allein die im Nachwort thematisierte negativ-generalisierende Überzeichnung der chinesischen Figuren (vgl. AM, 308f., 328, 330), sondern etwa auch die exotisierende Darstellung des Kultus der tibetischen Priesterschaft (vgl. M, 37-42, 156) oder die ambivalente Sinnlichkeit Gylluspas, die zwischen weiblicher Emanzipation – als solche deutet sie das Nachwort in unkritischer Übereinstimmung mit der Erzählerfigur (vgl. M, 19 u. AM, 342) – und einer männlich-europäischen Projektion oszilliert (vgl. etwa M, 19-26, 282).

Neben dem Entstehungshintergrund und den Quellen liefert das Nachwort eine Skizze wichtiger Handlungsstrukturen, einen Überblick über die Rezeption in Deutschland und Frankreich, eine Analyse der flexiblen Erzählperspektive sowie Interpretationsansätze zu den Aspekten ‚Metaphysik‘, ‚Eros und Gender‘ sowie zu autobiographischen Hintergründen. Dabei verknüpft das Nachwort fachkundige Informationen mit einer in weiten Teilen überzeugenden Interpretation. Als besonderen Fund markieren Kavanagh und Lauster die Identifikation einer erzählerischen Metalepse mit einem „Schlüsselereignis im Werdegang des jungen Schriftstellers Karl Gutzkow“ (M, 340), einer „Audienz bei Karl Albert Freiherr von Kamptz“ (ebd.), in deren Folge sich Gutzkow gegen den Staatsdienst und für eine Existenz

¹⁴ Vgl. Gert Vonhoff. Vom bürgerlichen Individuum zur sozialen Frage. Romane von Karl Gutzkow. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1994. S. 61-65.

als Berufsschriftsteller entschieden habe. Zwar insinuiert das Nachwort ein möglicherweise zu direktes Referenzverhältnis zwischen fiktionalem Text und außertextueller Wirklichkeit (vgl. M, 340f.). Allerdings belegt das Wissen um den autobiographischen Bezug die große Expertise und Detailkenntnis der Herausgeber:innen und Mitarbeiter:innen des Editionsprojekts.

Da der zweiundzwanzigjährige Gutzkow sein Werk wohl „als frühes Zeugnis seines literarischen Talents“¹⁵ ansah, nahm er den Text in beide Ausgaben seiner zu Lebzeiten besorgten *Gesammelten Werke* von 1845 und 1874 auf (vgl. AM, 301f.). Die beiden Vorworte, die Gutzkow den Neuauflagen seines Romans voranstellte, finden sich im Anhang. Die Edition selbst folgt dem Erstdruck und bildet dabei konsequenterweise auch Spezifika des Satzes nach. So reproduziert sie etwa das Titelblatt mit seiner Zeilenanordnung oder übernimmt die Linien, welche die Mottos zu Beginn jedes Kapitels vom Erzähltext abgrenzen. Die editorische Notiz unterrichtet über die stilistischen, strukturellen und inhaltlichen Veränderungen in den verschiedenen Fassungen, zu denen auch noch ein Vorabdruck von Romanauszügen in Cottas *Morgenblatt* zählt. Anstelle einer Aufzählung sämtlicher Varianten setzt sie auf exemplarische Belege und eine übersichtliche interpretierende Einordnung der teils tiefgreifenden Veränderungen.

Es bleibt zu hoffen, dass die gelungene Buchausgabe ebenso wie der im Internet zu vervollständigende Apparat das Interesse für diesen frühen Roman Gutzkows steigern, zu dem bislang nur wenig Sekundärliteratur existiert, der sich aber gerade auch für aktuelle Forschungsparadigmen wie jenes der Weltliteratur als relevanter Gegenstand erweisen könnte.

Ueber Goethe im Wendepunkte zweier Jahrhunderte (2019) und
Kleine autobiographische Schriften und Memorabilien (2018)

Titelgebend für den von Madleen Podewski herausgegebenen und mit einem Nachwort versehenen Band ist Gutzkows Schrift *Ueber Goethe im Wendepunkte zweier Jahrhunderte*, die er 1836 im Gefängnis verfasst hat. Der

15 Richard J. Kavanagh/Martina Lauster. Nachwort. In: Karl Gutzkow. Maha Guru. Geschichte eines Gottes. Hg. Richard J. Kavanagh. Münster: Oktober Verlag, 2020 (Gutzkows Werke und Briefe. Kommentierte digitale Gesamtausgabe. Hg. Editionsprojekt Karl Gutzkow. Abteilung I: Erzählerische Werke, Bd. 2). S. 301-354: 301f. Zitate aus dem edierten Text werden im Folgenden mit der Sigle M, Zitate aus dem Anhang mit der Sigle AM im Haupttext nachgewiesen.

Gewinn der Ausgabe besteht vor allem darin, dass diese umfangreiche Goetheschrift, die bereits im selben Jahr auch als eigenständiges Buch erschien, von 17 Journalbeiträgen flankiert wird, die eine darüber hinausgehende, produktive Goetherezeption Gutzkows dokumentieren und knapp die Hälfte der hier edierten Primärtextmenge ausmachen. Mit dieser Materialfülle hebt sich der Band auch von Olaf Kramers Herausgabe der Goetheschrift von 1999 ab. Die von Podewski versammelten Beiträge sind unterschiedlichen Publikationsorganen entnommen und umfassen einen Zeitraum von 1835 bis 1876. Die drei frühesten Beiträge von 1835 aus dem *Phönix Literaturblatt* sind bereits vor der ausführlichen Hauptschrift entstanden, wobei einer der drei, *Görres über Goethe* (1835), sogar in sie eingeflossen ist.¹⁶ Damit belegt die vorliegende Textauswahl die bereits von Kramer überzeugend vortragene und von Podewski im Nachwort vertiefte These, es handle sich bei Gutzkows kritischer Perspektivierung der Tendenzliteratur in der Goetheschrift eben „nicht um ein Dokument des Rückzugs“ (AG, 213), veranlasst durch die im Zuge der *Wally*-Affäre verhängte Haftstrafe.¹⁷ Vielmehr setzten die Versuche Gutzkows, das Werk Goethes für die gegenwärtige Literatur fruchtbar zu machen, bereits davor ein, um im Verlauf der Jahrzehnte kontextspezifisch variiert zu werden. Offen bleibt bei der Textauswahl jedoch die Frage, weshalb der 1841 anonym bei Hoffmann & Campe erschienene Text *Schiller und Goethe. Ein psychologisches Fragment* keine Berücksichtigung fand. Erst ein Blick in die Gutzkow-Bibliographie Wolfgang Raschs gibt Auskunft über die unsichere Autorschaft des Textes, die möglicherweise ausschlaggebend für den Ausschluss war.¹⁸ Mit Blick auf diesen Text wäre eine Offenlegung der Auswahlkriterien im Anhang wünschenswert gewesen.

16 Vgl. Karl Gutzkow. Ueber Göthe im Wendepunkte zweier Jahrhunderte. Mit weiteren Texten Gutzkows zur Goethe-Rezeption im 19. Jahrhundert. Hg. Madleen Podewski. Münster: Oktober Verlag, 2019 (Gutzkows Werke und Briefe. Kommentierte digitale Gesamtausgabe. Hg. Editionsprojekt Karl Gutzkow. Abteilung IV: Schriften zur Literatur und zum Theater, Bd. 3). S. 30 u. 130-132. Zitate aus dem edierten Text werden im Folgenden mit der Sigle G, Zitate aus dem Anhang mit der Sigle AG im Haupttext nachgewiesen.

17 Vgl. Olaf Kramer. Vorwort. Zwischen den Stühlen und den Jahrhunderten – über Gutzkow und Goethe. In: Karl Gutzkow. Über Goethe. Im Wendepunkte zweier Jahrhunderte. Hg. Olaf Kramer. Tübingen: Klöpfer und Meyer, 1999. S. 5-12.

18 Vgl. Wolfgang Rasch. Bibliographie Karl Gutzkow (wie Anm. 10). Bd. 1: Primärliteratur. S. 97.

Entsprechend der je verschiedenen diskursiven Bezugspunkte schlägt der Band eine thematische Ordnung der Journalbeiträge in den Kategorien ‚Reise‘, ‚Kritik‘, ‚Das Goethe Denkmal in Frankfurt am Main – Die Goethe-Feiern in Frankfurt (1844) und in Dresden (1849)‘ sowie ‚Erbe‘ vor. Die Einteilung der Texte korreliert weitgehend mit der Chronologie der Publikationen. Während sich zwei Kategorien auf konkrete Anlässe beziehen – den Besuch im Goethehaus in Weimar einerseits (‚Reise‘), das Goethedenkmal sowie die Feiern andererseits –, rekurriert die Unterscheidung zwischen ‚Kritik‘ und ‚Erbe‘ primär auf ein verändertes Debattenumfeld. Der heuristische Wert der Kategorisierung bleibt aber wegen der journalspezifischen Schreib- und Argumentationsweisen Gutzkows begrenzt, der, wie Podewski im Nachwort überzeugend darlegt, an einem in der Goetheschrift entwickelten „Set an Grundvorstellungen“ (AG, 236) festhält und dieses in Hinblick auf die je verschiedenen Kontexte flexibel zuschneidet, modifiziert oder ergänzt (vgl. AG, 235f.). In dieser Hinsicht liefert das Nachwort, in dem Podewski die im Band versammelten Texte auf den Goethebetrieb des 19. Jahrhunderts bezieht, eine überaus hilfreiche Orientierung. Insgesamt besteht die Leistung des Bandes, der zahlreiche zuvor nur schwer einzusehende Veröffentlichungen leichter zugänglich macht, also in einer doppelten Kontextualisierung: Einerseits wird die umfangreiche Goetheschrift auf die lebenslange Auseinandersetzung Gutzkows mit Goethe bezogen und andererseits der spezifische Zugriff Gutzkows, der versucht, Goethe als Genie des Übergangs zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert für die gegenwärtige und zukünftige Literatur produktiv zu halten, als eine Variante des Goethebetriebs profiliert.

Die editorische Notiz weist den edierten Erstdruck der Buchausgabe samt den weiteren von Gutzkow zu seinen Lebzeiten autorisierten Drucken gemäß der Bibliographie Wolfgang Raschs nach. Wo notwendig, werden Informationen zur Druckgeschichte, zum Publikationskontext sowie zu Veränderungen geliefert.

Bei dem Band *Kleine autobiographische Schriften und Memorabilien*, den Wolfgang Rasch bereits 2018 herausgab, handelt es sich um die bisher umfangreichste Auswahl von Erinnerungstexten Gutzkows.¹⁹ Einer der Texte,

19 Vgl. Wolfgang Rasch. Nachwort. In: Karl Gutzkow. *Kleine autobiographische Schriften und Memorabilien*. Hg. Wolfgang Rasch. Münster: Oktober Verlag, 2018 (Gutzkows Werke und Briefe. Kommentierte digitale Gesamtausgabe. Hg. Editionsprojekt Karl Gutzkow. Abteilung VII: Autobiographische Schriften,

Zwei Gefangene. Ein Erlebnis (1868) gibt auf humorvolle Weise Auskunft über den Entstehungskontext der Goetheschrift im Mannheimer Gefängnis. Insgesamt versammelt der Band 19 Texte, die nach ihrem Erstdruck in Zeitschriften oder Tageszeitungen ediert wurden und die Gutzkow zum Teil in seine unterschiedlichen Miszellenbände oder die Werkausgaben integrierte (AA, 317f.). Über das jeweilige Publikationsmedium und – sofern eine Weiterverwertung durch Gutzkow erfolgte – die Veränderungen gibt die ebenso informative wie leser:innenfreundliche editorische Notiz Auskunft. Ergänzt wird der Band durch zwei autobiographische Briefe Gutzkows, deren paraktischer Protokollstil und inhaltlicher Pessimismus einen starken Kontrast zu den auf Unterhaltung abzielenden Journalartikeln bildet.

Vier der Zeitungsbeiträge sind zwischen 1840 und 1844 entstanden, die Mehrzahl aber verfasste Gutzkow erst in der letzten Dekade seines Lebens ab 1868 (AA, 311f.). In diesen späten Beiträgen, deren Quantität Rasch im Nachwort auch mit einer veränderten Rolle Gutzkows als „Senior“ (AA, 309) im Literaturbetrieb erklärt, blickt der Autor mit zeitlicher Distanz auf die Zeit ab 1829 bis in die 1850er Jahre zurück. Sein Leben gestaltet Gutzkow dabei nicht als kohärenten Entwicklungsgang, der textuell zu rekonstruieren wäre (vgl. AA, 297-308). Stattdessen setzt er auf punktuelle Erinnerungen, etwa besonders einprägsame Aussprüche (*Geflügelte Worte aus dem Leben. Erinnerungen*) und Begegnungen (*Zwei Gefangene, Ein Erlebnis*), die er literarisch ausgestaltet, oder er gibt sich als Beobachter seiner gesellschaftlichen Umgebung und der Zeitgenossen, von denen er geprägt wurde (*Das Kastanienwäldchen*). Diese Verfahren der Selbsthistorisierung, die auch eine klare Trennung zwischen Selbstbiographie und Memoire unterlaufen, finden in den kleinen Formen der Journalmedien, in der Skizze, dem Porträt, dem Nachruf oder der Plauderei, ihre adäquate Realisierung (vgl. AA, 308). Gegenüber den beiden langen Erinnerungsbüchern *Aus der Knabenzeit* und *Rückblicke auf mein Leben* behaupten die kleinen autobiographischen Texte nicht zuletzt wegen ihrer medienspezifischen Poetik, die Gutzkow als humorvollen Erzähler und genauen Beobachter zeigt, wie Rasch zu Recht feststellt, ihren „eigenen Stellenwert“ (ebd.).

Die Schwierigkeiten für die Textauswahl, die sich aus der Verschränkung der Selbstbeschreibung Gutzkows mit anderen Darstellungsinteressen ergeben, reflektiert Rasch im Nachwort (AA, 325-329). Sie werden dadurch

Bd, 3). S. 297-329: 325. Zitate aus dem Anhang werden im Folgenden mit der Sigle AA im Haupttext nachgewiesen.

vergrößert, dass jede Einordnung Wechselwirkungen mit anderen Abteilungen der nach Gattungen und inhaltlich-thematischen Schwerpunkten gegliederten Gesamtausgabe provoziert. Es ist deshalb besonders hilfreich und notwendig, dass Rasch die mit der Auswahl einhergehenden Ausschlüsse im Nachwort expliziert. Im Internet wird sich künftig genauso wie für die Goethe-Texte die Möglichkeit bieten, mit einer chronologischen oder alphabetischen Sortierung alternative Zugriffe zur Ordnung der Buchfassungen zu erproben und themenverwandte oder zeitlich naheliegende Texte schnell aufzufinden. Für eine überarbeitete Fassung der Internetausgabe wurde überdies eine Suchfunktion in Aussicht gestellt.²⁰

Vervollständigt wird der Band ebenso wie die Sammlung der Goethe-Texte von einem Register der Publikationsmedien sowie einem annotierten Personen- und Werkregister. In letzterem hat Rasch alphabetisch sämtliche im Text genannten Personen samt ihrer im Text erwähnten Werke aufgelistet und, sofern dies für das Verständnis des Textzusammenhangs notwendig ist, mit weiterführenden Informationen versehen. Im Vergleich zu früheren Bänden der Gesamtausgabe, in denen noch keine Annotation vorgenommen wurde, sind die anspielungsreichen Texte Gutzkows damit leichter zugänglich geworden. Die Genauigkeit und Detailkenntnis gerade auch mit Blick auf wenig bekannte Personen wecken Vorfreude auf den wissenschaftlichen Apparat inklusive des Einzelstellenkommentars, der in der digitalen Edition sukzessive nachgeliefert werden soll.

Das problemlose Zusammenspiel von Buch und digitalem Text stellt die Angabe der Seitenzahlen des jeweils edierten Texts im Fließtext sicher. Damit ist Voraussetzung geschaffen, um in Zukunft ausgehend von der Buchfassung umstandslos Stellen wiederzufinden und auf den wissenschaftlichen Apparat zuzugreifen. Für das wissenschaftliche Zitieren bleiben die Buchausgaben mit ihren Seiten- und Zeilenangaben dabei unverzichtbar, auch weil fortan keine PDF-Dateien mehr von Texten, die auch im Buchformat vorliegen, zur Verfügung gestellt werden sollen.²¹ Da die digitale Edition derzeit eine grundlegende Modernisierung erfährt, wurde die im Moment noch zugängliche Internetausgabe seit 2018 nicht mehr ergänzt.²² Mit Ausnahme zweier Texte aus *Kleine autobiographische Schriften* sind alle drei hier rezensierten Bände deshalb noch nicht Teil der digitalen Gesamtausgabe. In der

20 Vgl. Lauster. Gutzkows Werke und Briefe (wie Anm. 13). S. 210f.

21 Vgl. ebd. S. 209, 216.

22 Vgl. ebd. S. 210f.

Zwischenzeit bieten die vorliegenden Buchausgaben einen übersichtlichen und leser:innenfreundlichen sowie mit Fach- und Detailkenntnis angereicherten Zugang zur Goethe-Rezeption Gutzkows, zu seinen kleinen Memoabilien und zu seinem frühen Roman *Maha Guru*.

Jonas Cantarella (Berlin)

Harro Zimmermann: Ein deutscher Gotteskrieger? Der Attentäter Carl Ludwig Sand. Die Geschichte einer Radikalisierung. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2020.

Am 23. März 1819 ersticht in Mannheim der Jenaer Theologiestudent Carl Ludwig Sand den Erfolgsschriftsteller und russischen Staatsrat August von Kotzebue. Sein Versuch, sich anschließend selbst das Leben zu nehmen, misslingt; Sand wird der Prozess gemacht, am 20. Mai 1820 wird er am Heidelberger Tor in Mannheim öffentlich hingerichtet.

Das für sich genommen politisch eher nachrangige Attentat – und ein gescheitertes zweites, das der Apotheker Karl Loening am 1. Juli desselben Jahres in Bad Schwalbach auf den nassauischen Minister Carl von Ibell verübte – bot dem österreichischen Staatskanzler Clemens von Metternich den willkommenen Anlass für die sogenannten Karlsbader Beschlüsse, die darauf zielten, das *öffentliche* politische Leben lahmzulegen und die erstarkten liberalen und nationalen Bewegungskräfte unter Kontrolle zu halten. Im August 1819 verabschiedeten in Karlsbad die Minister der zehn größten deutschen Bundesstaaten (Österreich, Preußen, Hannover, Sachsen, die beiden Mecklenburg, Nassau, Bayern, Baden, Württemberg) unter dem Vorsitz Metternichs ein Bündel von Bundesgesetzesvorlagen, die die Bildung einer kritischen Öffentlichkeit verhindern, die öffentliche Meinung zum Schweigen bringen und durch die Kriminalisierung des Gedankenaustauschs jede Gruppenbildung bereits im Ansatz unmöglich machen sollten. Kernstück dieser Absprachen, die am 20. September 1819 durch die Frankfurter Bundesversammlung zu geltendem Bundesrecht erklärt wurden, waren neben der strengen Beaufsichtigung der Universitäten und der Einrichtung einer außerordentlichen Bundes-„Central-Untersuchungs-Commission“ zur Ermittlung und Eindämmung der „revolutionären Umtriebe und demagogischen Verbindungen“ mit Sitz in Mainz, die Einführung einer präventiven Zensur für Zeitungen und Zeitschriften sowie aller weiteren Druckschriften mit einem Umfang von weniger als 20 Bogen.